

Die Qual der Wahl

Britta Seifert

Nachhaltigkeit und Klimaschutz sind in den letzten Monaten prä-sente Themen in den Medien. In vielen Dokumentationen oder Artikeln werden die Politiker zum Handeln aufgerufen. Doch die Politik vertritt das Weltbild des mündigen Verbrauchers, d. h. der Verbraucher kann und soll selbst entscheiden was er tut. Es gibt genügend Auswahl und Möglichkeiten, um nachhaltig und klimaschonend zu leben. Doch ist es wirklich so einfach mit dem richtigen Einkaufsverhalten die Welt zu retten?

Dass Lebensmittel für einen nachhaltigen Lebensstil saisonal sein sollten, ist logisch. Denn hierdurch kann man reichlich CO₂ einsparen. Erdbeeren wachsen in unserem Breitengrad nur in den Sommermonaten (Mai bis Juli), Kohl dagegen im Winter. Kürbis wird im Spätsommer bis Herbst geerntet, lässt sich jedoch sehr gut einlagern, etc. Auch wenn man darauf achtet, dass die Lebensmittel regional sind, spart man damit CO₂ ein. Fraglich ist allerdings, was „regional“ genau ist. Der Begriff ist nicht geschützt, bedeutet jedoch „aus der Region“. Nur, wie groß ist diese Region? Die eigene Stadt? Der Landkreis? Das Bundesland? Deutschland? Europa? Fakt ist, umso kürzer der Weg auf unseren Teller, desto weniger CO₂. Die Auswahl an Bio-produkten ist riesig, die Zahl der Siegel leider auch. Wir haben schon mehrfach darüber berichtet. Wer sich gut informiert, kann also als Verbraucher tatsächlich beim Einkauf die Umwelt schützen.

Doch reicht das aus? Ist nicht auch die Politik gefragt? 1997 haben die Staaten das Kyoto-Protokoll unterschrieben. Ein

Meilenstein in der Umwelt- und Klimapolitik. Wenn sich die Staaten seither an ihre ursprünglichen Ziele gehalten hätten, gäbe es wohl die großen Probleme mit der rasch steigenden Erderwärmung nicht. Doch leider wurde das Kyoto-Protokoll seither immer weiter verwässert. Aktuell hat man sich zum Beispiel auf einen schleichen-den Kohleausstieg bis 2030 geeinigt. Aus diesem Grund darf der Hambacher Forst stehen bleiben. Mit dem Argument „Erhalt von Arbeitsplätzen“ ist an der Kohleproduktion festgehalten worden. Dabei gibt es umweltfreundlichere Alternativen, Energie zu produzieren. Fest steht auch, dass diese Alternativen weit mehr Arbeitsplätze schaffen, als unsere bisherigen Arten Energie zu produzieren, somit sind sie auch wirtschaftlich von Nutzen.

Im Bereich der Landwirtschaft hält die Politik an der konventionellen Produktion fest. Ökologische Landwirtschaft hat im

Gegensatz zur konventionellen Landwirtschaft zwar einen etwas geringeren Ertrag, dafür kommt sie ohne künstliche Dünger und Pestizide aus. Angesichts der hohen Nitratbelastung unseres Grundwassers ist also ein Umdenken zwingend notwendig. Für die ökologische Landwirtschaft sind Milliarden-schwere Subventionen angedacht, doch wäre es nicht sinnvoller, die landwirtschaftliche Produktion generell umzustellen? Auch für Bienen und andere Insekten wäre dies gut. In unseren Ackerböden lagert sich immer mehr Mikroplastik an, und zwar zwanzig Mal mehr als im Meer. Hiervon betroffen ist auch die ökologische Landwirtschaft, denn gerade der Kompost gilt als möglicher Eintragspfad von Plastik in die Umwelt, so eine aktuelle Studie der Universität Bayreuth. Schuld daran sind auch falsch entsorgte Kunststoffabfälle, wie z. B. Blumentöpfe oder Plastiktüten in den Biotonnen. Die Abfälle werden



Noch ist das Plastik sichtbar. Sonne, Sand und Meerwasser zersetzen es jedoch zu Mikroplastik.